

Hamburger

# China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 899

15. Mai 2014

Frank Kraushaar (Riga/Tallinn): 歸隱 "Rückkehr in's Vieldeutige": Kritik eines Paradigmas der Übersetzung am Beispiel von lyrischen Texten Li He (790-816), Lin Pu (967-1028) und Liu Yongs (987-1053)

Hamburger Sinologische Gesellschaft, 9.5.2014 (Handout)

春歸昌谷, 李賀	Im Frühling Rückkehr in das Lichte Tal Li He (790 – 816)
東髮方讀書, 謀身苦不早。 終軍未乘傳, 顏子鬢先老。 天網信崇大, 攝士常慄慄。 逸日駢甘華, 羈心如茶蓼。 早雲二三月, 岑岫相顛倒。 誰揭繡玉盤, 東方發紅照。	<i>Schon zehn war ich, da nahm ich's mit den Büchern auf. Bereue nun, daß ich nicht früher fasste meinen Lebensplan. Eh' ich als Zhang Jun meinen Dienstwagen besteig', Graun mir wie Yan Hui verfrüht die Schläfen an. Das " Netz des Himmels", wahrlich, allumfassend groß, Bedrückt und grämt dennoch den ehrgeizigen Mann. Denn seine Augen säumen über süßem Schein, Während das Herz im Leibe rastlos nur verdorren kann. Im zweiten, dritten Monat ziehen Wolkenberge auf Und überkippend nähern Spitzen, Grate sich einander an. Wer hing nur einst die Scheibe karmesiner Jade hoch, Die nun den Osten taucht in ihren roten Glanz?</i>
春熱張鶴蓋, 兔目官視小。 思焦面如病,	<i>Das Wagendach gegen die Frühjahrsglut gespannt. Ulmen treiben hasenaugenkleine Blüte, die Gedanken, Das Gesicht verzehrend, machen mich so elend –</i>

## Vieldeutige Gedichte

Diese Überschrift greift einen Begriff aus dem Thema eines Vortrags auf, den Professor Dr. Frank Kraushaar am 9. Mai im AAI hielt: „Rückkehr ins Vieldeutige. (kuei-yin). Kritik eines Paradigmas der Übersetzung am Beispiel lyrischer Texte von (...)“ Bei den drei Pünktchen folgten Namen und Lebensdaten von drei Poeten, die Kraushaar „klassisch“ – im Hinblick auf China – nannte und die zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert lebten.

Hier sind sie nicht so wichtig, und die Hörer von Kraushaar kannten sie meistens, denn er sprach vor der Hamburger Sinologischen Gesellschaft (HSG), und seine Hörer waren sachverständig und wußten, daß der von ihm mit „Vieldeutiges“ übersetzte Begriff yin in der kulturellen Tradition Chinas wichtig ist und deshalb sehr häufig auch in der Lyrik begegnet.

Kraushaars Hörer waren nicht nur sachverständig, sondern auch besonders aufgeschlossen, denn gegenwärtig interessieren sich deutsche Sinologen kaum noch für die traditionelle chinesische Dichtung, und wenn junge Nachwuchswissenschaftler das tun, dann müssen sie einige grundsätzliche Erwägungen dabei meistens für sich allein tun. Die verhielt das Thema von Kraushaar.

Nicht nur wegen seiner Spezialisierung auf eine zweite Blütezeit chinesischer Dichtung ist Kraus-

haar in der bunten Kleinwelt deutscher Sinologen eine auffällige Erscheinung: Nach ersten Studiensemestern in Freiburg/Breisgau folgten weitere in Hamburg, wo er 1999 am ChinS zum Dr. phil. promoviert wurde. Jahre in München folgten, mit diversen Tätigkeiten, doch seit dem Jahre 2005 oder 2006 lehrt er in Tallin (Riga) Sinologie, wurde unlängst zum Professor ernannt – und zwar zum ersten nichtlettischen in diesem Land. Als solcher und Institutsdirektor soll er auch in den benachbarten baltischen Ländern den Aufbau sinologischer Studien fördern.

Dabei wird es nicht weitgehend um „klassische“ chinesische Dichtung gehen, aber das zeugt von Wertschätzung Kraushaars in diesen Ländern, auch von politischer Umsicht dort. Allerdings läßt sich annehmen, daß bedachtes akademisches Wirken dort nicht ganz einfach ist, denn das deutsche Beispiel zeigt, wie lange und tief totalitäre politische Strukturen nachwirken.

Aber an diesem Abend ging es um alte Gedichte und deren Übersetzung, von Ezra Pound ausgehend. Die wenigsten Freunde von Gedichten wissen wahrscheinlich, daß dieser große amerikanische Dichter auch aus dem Chinesischen übersetzte und sich dabei einer Vorgehensweise bediente, die zwar legitim, aber in der Fachwelt weitgehend abgelehnt ist. Bald war Kraushaar dann beim lyrischen Gestus und der lyrischen Gebärde und deren Übersetzbarkeit. Als einen solchen Gestus sieht er dieses „Rückkehr ins Vieldeutige“ an, was sich aber auch bloß als Topos verstehen ließe.

Am Beispiel der drei von ihm behandelten Dichter Li He (790-816), Lin Pu (967-1028) und Liu Yung (987-1053) deutete Kraushaar in verschlungen-tiefsinnigen Gedankengängen seine Art der Annäherung an frühe chinesische Gedichte und deren Übersetzung an. Deren Problematik läßt sich schon an dem kuei-yin aufzeigen: yin würden die meisten Sinologen als „Verborgenheit/ Einsiedlertum/ Dunkelheit“ übersetzen, und bei kuei ist zu beachten, daß es nicht nur „Rückkehr/Heimkehr“ bedeutet, sondern oft „Hinwendung zu“. Statt „Rückkehr ins Vieldeutige“ hätte der Berichterstatter also „Hinwendung zur Verborgenheit“ übersetzen können, was wohl einen anderen lyrischen Gestus andeutete.

Gar zu viel ist bei der Betrachtung der großartigen chinesischen Dichtungstradition noch zu diskutieren. Nicht wenige Diskussionen in kleineren HH-Sinologenkreisen regte der Kraushaar-Vortrag an, und mehr ist von einem solchen nicht zu erwarten. Alle sehen dem von Kraushaar vorbereiteten Aufsatz zu seinem Thema gespannt-erwartungsvoll entgegen.